

Im Jet zum Drehort nach Hongkong, Modesession in Paris, zwischendurch kurz aufatmen in München, gleich wieder weiter – Sylvia Engelmann lebt gegen die Zeit. Das Leben einer erfolgreichen Schauspielerin, das Leben eines gefragten Mannequins, ihr Leben. Sie will und man es so. Und keiner kann sie davon abhalten, es zu jeder Sekunde in vollen Zügen auszukosten. Unser Interview geriet deshalb zu einem Balanceakt zwischen prallvollen Terminbuchseiten, bgann zögernd, abwartend und wurde dann, plötzlich unerwartet, zur gefühlvollen Milieubeschreibung. Paradoxerweise – denn eines kann sich im Showgeschäft keiner leisten, der oben bleiben will: Gefühle...

?: Den Einstieg ins Showgeschäft haben Sie sich buchstäblich über Nacht ertantzt?

Sylvia: Eigentlich über mehrere Nächte. Zu der Zeit, vor knapp sechs Jahren, waren die Discos gerade in Mode. Und auf der Welle bin ich damals mitgeschwommen, habe Tanzshows in Diskotheken gemacht und organisiert. Für die »Saturday Night Fever«-Zeit war das damals der ganz große Hit.

Entscheidend bleiben immer Beziehungen. Dann paßt alles...

Ich bin ganz schön herumgekommen. Bei dieser Tanzerei hatte ich dann fast zwangsläufig mit Film- und Fotoleuten Kontakt. Und nicht nur mit denen: Ein Auftritt lief bei der Bundeswehr im Fliegerhorst Erding. Da waren die Jungs ziemlich von den Socken, haben sich dann aber mit eigenen Auftritten revanchiert, mit Ballettröckchen und so...

?: Einmal Disco, immer Disco – oder wie lange hielt die Begeisterung?

Sylvia: Ich hab' das insgesamt vier Jahre gemacht und viel Spaß dabei gehabt. Damals liefen auch die ersten Filmangebote ein. Allerdings nur auf dem »Laß jucken Kumpel« – Niveau. Und das hat mich dann nicht gejackt...

?: Aber dann ging's so richtig zur Sache?

Sylvia: Genau vor drei Jahren. Eigentlich war mein damaliger

Der Grund der Nervosität: harte Pornoszenen mit Minderjährigen

Mann, ein Antiquitätenhändler, daran schuld. Denn seinetwegen mußte ich meinen Disco-Job aufgeben. Ihm gefiel's überhaupt nicht, daß ich lau-

rend nächtelang unterwegs war. Also habe ich voll in die Mannequin-Richtung gearbeitet – mit getanzten Modenschauen, Moderevuen und so.

?: Damit war Ihr Mann dann einverstanden?

Sylvia: Das hat er akzeptiert. Aber ich war ja auch nicht mehr allzu oft weg. Ganz klar, daß mich das Diskotheken-Publikum als lockeres Mädchen betrachtet hat. Die probieren's halt schon irgendwie.

?: Gab es da entsprechende Angebote?

Sylvia: Massenhaft, körbeweise. Aber damals war ich free and easy und hab' die angenehmen Seiten des Jobs schon mitgenommen. Da war schon immer mal wieder einer dabei, der mir sympathisch war. Aber die sind mittlerweile alle im »Nachwuchs« untergegangen...

Für das Disco-Publikum war ich ganz klar ein »lockeres Mädchen«...

?: Neue Richtung?

Sylvia: Direkt nach Paris. Obwohl ich eigentlich erst nach Mailand wollte. Aber dann kam dieses Angebot einer Pariser Werbeagentur und schon schau' ich in Paris rein.

?: Mögen Sie Franzosen eher

Der Junge war halt a bisslerl a Verrückter...

als Italiener?

Sylvia: Nicht unbedingt – mein Problem ist meine Größe. Einmetersiebzig, das bedeutet für ein Mannequin unterste Grenze und da lassen die Franzosen eher mit sich reden.

?: Wobei sie denn mit Schuhgröße 37 wenigstens ein Problem nicht haben...

Sylvia: Leider ist das das kleinere von beiden. Entscheidend bleiben immer noch Beziehungen. Dann paßt alles.

?: Die ersten Filmerfahrungen ermöglichte eine Sangestruppe,



Wenn ich grantig bin, bin ich richtig grantig!

die heute in der Versenkung verschwunden ist...

Sylvia: Boney M. hieß die, und ihr Film, eine lose Abfolge von Songs und knapper Handlung, ein bißchen Liebesgeschichte, aber wirklich sehr, sehr brav, war eine totale Pleite. Doch dadurch fiel auch mein Film-Einstieg erstmal ins Wasser. Schade!

?: Danach, dazwischen? *

Sylvia: Alles mögliche. Kleinere Rollen beim Bayerischen Fernsehen beispielsweise. In der Sendereihe »Aus Forschung und Technik« sollte ich ein Büro des Jahres 2000 bevölkern, habe Computer bedient, Knöpfe geschaltet, Codewörter eingegeben...

?: Na, mit der Sekretärin könnte ich mir mein Büro schon vorstellen. Aber dann wäre wohl der Computer überflüssig...

Sylvia: Der Meinung waren die Herren wohl auch. Danach kam mein erster Auslandsauftrag, eine italienisch-chinesische Coproduktion, die in Hongkong gedreht werden sollte. Ich spielte eine Journalistin, die für ihr Blatt Fotomodelle einkaufen soll, um die Auflage zu steigern. Das klappt nicht besonders, bis sie sich selbst vermarktet, Erfolg hat und dann – Happy End. Hörte sich eigentlich ganz gut an. Doch dann gab's kein Geld, kein Rückflugticket und dazu auch noch einen liebestollen italienischen Regisseur, der jeden Abend auf mein Zimmer kommen mußte und mir das Dreh-

buch übersetzte. Es war gar nicht einfach, ihn davon zu überzeugen, daß ich mich darauf auch beschränken wollte. Doch die böse Überraschung kam erst noch: am zweiten Drehtag wurde mir bedeutet, daß ich mit meinen beiden »Mitspielerinnen«, zwei kaum sechzehnjährigen französischen Mädchen, doch besser nicht zusammenkommen sollte. Die wären ohnehin schon nervös genug...

Neugierig schlich ich trotzdem nachmittags hinter die Kulissen

und konnte durch einen Spalt den Grund der Nervosität erkennen: harte Pornoszenen mit Minderjährigen, die danach mit meinen Filmsequenzen zusammengeschnitten worden wären. Da bin ich mit meinen letzten 200 Dollar ausgerückt. Das Ticket hatte mein Italiener nach entsprechenden Versprechungen herausgerückt...

Danach hatte ich vom Film erstmal die Nase voll. Aber es gibt heute schließlich genug Mädchen, die für eine Filmrolle zu allem bereit sind.

?: Und trotzdem haben Sie danach wieder beim »Roten Hut« mit Christina van Eyck partizipiert?

Sylvia: Obwohl das eine japanische Produktion war. Erst die Chinesen, dann die Japaner...

?: Zwar auch ein bißchen gelb, dafür aber ein bißchen Geld? **Sylvia:** Das ging klar. Die Japaner sind trotz gleicher Hautfarbe schon eine ganz andere Sorte. Vor allem, wenn's um Finanzen geht. Meine nächste Rolle bekam ich dann ziemlich unerwar-

tet über einen Bekannten, der sich eigentlich nur wichtig macht, weil er halt ein paar Leute aus dem Filmgeschäft kennt.

A bisslerl' a Verrückter. Doch auf einmal war ich genau der Typ, den die sich für die Rolle des Teenagers in Gerhard Polt's »Kehraus« vorgestellt hatten – und bekam die Rolle!

?: Jetzt machen Sie aber dann doch in der Modecke weiter?

Sylvia: Genau, ich will mich nicht voll auf Filmgeschäft konzentrieren, da ich bisher noch nicht die dreijährige Schauspielerschule absolviert habe. Aber wenn's irgendwann nicht mehr so stressig läuft wie jetzt gerade,



Ich muß beruflich wie ein Mann sein, knallhart...

hänge ich auch die noch dran. Weil ich doch noch kein perfektes Hochdeutsch spreche...

?: Na, so schlimm ist das doch nicht. Kompliment vom reinrassigen Schwaben!

Sylvia: Hätten Sie das doch gleich gesagt. I ben schließlich ein Überlinge aufgewacht!

?: Fein machen Sie das... aber gehen wir doch lieber wieder ins leichter verständliche Hochdeutsch und an eine etwas heikle Frage. Sie lernen schließlich jeden Tag eine Menge Männer

kennen. Respektive versuchen dieselben wohl in den meisten Fällen, Sie kennenzulernen. Welche Männer haben denn bei Ihnen den größten Eindruck hinterlassen?

Sylvia: Spontan fällt mir da der Udo Lindenberg ein. Ich sollte für Udo's Show zwei Komparten besorgen, die »Familie Kabeljau« und selbst einen Breakdance abliefern. Das Dumme ist nur – ich kannte keine Leute im passenden Alter und erst recht keinen Breakdance. Natürlich gab es einen Riesenkravall auf der Probebühne, ich fühlte mich überrumpelt, hab' rumgetobt. Und wenn ich grantig bin, bin ich aber grantig!

Und dann kam der Udo auf die Bühne und hat eine derartige Ruhe ausgestrahlt, daß bei mir im gleichen Moment die Luft raus war. Ich war mehr als beeindruckt...

?: Ein waschechter Profi eben. Ein Vorbild?

Sylvia: Wahrscheinlich auch. Wenn ich so meinen Tagesablauf anschau, dann bin ich eigentlich fast nur mit Männern zusammen. Ich verhandle nur mit Männern, streite nur mit Männern und werde dadurch wohl auch ein bißchen Mann. Ich muß beruflich wie ein Mann

sein, knallhart und soll doch die perfekte Frau darstellen. Manchmal nicht ganz einfach... man wird gezwungen, ein Spiel zu spielen. Auch wenn man es gar nicht möchte. Und irgendwo bleibt da der Mensch auf der Strecke... aber ich möchte ich selber, ich möchte Mensch bleiben!

?: Ist es gefährlich, im Showgeschäft Gefühle zu zeigen?

Sylvia: Mehr als anderswo. Wer Schwächen zeigt, wird gnadenlos ausgenutzt. Wer anfängt zu denken, ist draußen. Das ist traurig, aber da muß man eben durch...

?: Dafür wünschen wir Ihnen alles Gute und bedanken uns für dieses Gespräch!

Das Gespräch führte Bernd Bitzer